

Einleitung

»Spiritualität ist in aller Munde – das zeigt sich im alltäglichen Sprachgebrauch ebenso wie in Buchläden, auf Social Media und in der Wissenschaft.« Mit der Nennung dieser oder einer ähnlichen Beobachtung beginnen zahlreiche Texte, die sich in der Praktischen Theologie und ihrem interdisziplinären Umfeld mit ›Spiritualität‹ befassen.¹

Ein Grund hierfür mag darin liegen, dass der Begriff ›Spiritualität‹ selbst stark positiv konnotiert ist. Dies gilt über den wissenschaftlichen Diskurs hinaus auch für den allgemeinen Sprachgebrauch. Heinz Streib und Barbara Keller stellen Ergebnisse einer Studie dar, die eindrücklich zeigt, wie deutlich diese positive Zuschreibung ausgeprägt ist: Wenn Befragte den Begriffen »Religion« und »Spiritualität« unterschiedliche Eigenschaftsbegriffe zuordnen sollen (z.B. hart – weich, hübsch – hässlich), zeigt sich, dass die positiv besetzten Eigenschaften jeweils eher der »Spiritualität« denn der »Religion« zugeordnet werden.² Alltagssprachlich ist ›Spiritualität‹ offenbar ein positiv besetzter Begriff.

Dieser findet auch in Theologie und Kirche großen Anklang, wie die drei voluminösen Bände »Handbuch Evangelische Spiritualität« (2017–2020) belegen, die Peter Zimmerling im Zusammenhang des Reformationsjubiläums herausgab und die jeweils mit einem Geleitwort ehemaliger EKD-Ratsvorsitzender versehen sind. Unter den Überschriften »Geschichte«, »Theologie« und »Praxis« umfassen die Bände zahlreiche Beiträge zu unterschiedlichsten Aspekten evangelischer ›Spiritualität‹. Was er unter ›Spiritualität‹ versteht, definiert eingangs zunächst Zimmerling selbst und auch in den einzelnen Beiträgen wird formuliert, was die unzähligen Autor*innen jeweils unter ›Spiritualität‹ verstehen. Es werden dabei bewusst ganz

1 Prominent vgl. z.B. Peter Zimmerling, Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2003, 5. Häufig wird auch Regina Polak genannt (Regina Polak, Megatrend oder Megaflop? Zur Wiederentdeckung von Spiritualität, in: Diakonia 37 (2006), 386–392), z.B. von Sabine Bayreuther, Meditation. Konturen einer spirituellen Praxis in semiotischer Perspektive (APrTh 43), Leipzig 2010, 303.306.

2 Vgl. Heinz Streib/Barbara Keller, Was bedeutet Spiritualität? Befunde, Analysen und Fallstudien aus Deutschland (Research in contemporary religion 20), Göttingen 2015, 56–58.

unterschiedliche Akzentuierungen gesetzt.³ Insgesamt wird so deutlich zum Ausdruck gebracht, dass ›Spiritualität‹ vielfältigen Anschluss für die Forschung bietet und dass Landeskirchen ebenso wie die EKD Interesse am Begriff zeigen.

Zugleich findet sich in anderen Veröffentlichungen – im praktisch-theologischen ebenso wie im interdisziplinären Kontext auch über die Theologie hinaus – starke Zurückhaltung gegenüber dem Begriff ›Spiritualität‹. Hier wird unter anderem die Begründung angeführt, dass Begriffe wie ›Religion‹ und ›Frömmigkeit‹ deutlich umfassender ausgearbeitet seien und ›Spiritualität‹ eher eine spezifische Akzentuierung derselben vornehme, statt ein separates Phänomen zu beschreiben.⁴ Für den wissenschaftlichen Sprachgebrauch wird ›Spiritualität‹ dementsprechend als problematischer Begriff angesehen. So lehnt z.B. im theologischen Lexikon »Religion in Geschichte und Gegenwart« (RGG) der Kirchenhistoriker Ulrich Köpf den Spiritualitätsbegriff ab, weil er wenig aussage.⁵ Zu einem ähnlichen Fazit kommt auch der Mediziner Pär Salander, der eher methodisch darlegt, warum ›Spiritualität‹ im Vergleich zu ›Religion‹ nichts Neues zu bieten habe: »So, when looking behind the curtain, there probably is not much to see.«⁶ Für Salander führt das übliche Vorgehen, erst die ganze Bandbreite der Definitionen von ›Spiritualität‹ aufzuzeigen, um dann eine eigene aufzustellen, die ausschließlich mit dazu passend ausgewählten Ergebnissen belegt wird, zu keinem Erkenntnisgewinn.⁷

Wie ist von Seiten der Praktischen Theologie mit diesem ambivalenten Befund der breiten Rezeption des Spiritualitätsbegriffs einerseits und der Ablehnung desselben andererseits sinnvoll umzugehen? Welche weiteren Begründungen für eine praktisch-theologische Rede von ›Spiritualität‹ gibt es, die über die reine Beobachtung ihrer breiten Verwendung im aktuellen Diskurs hinausgehen?

Die folgende Studie geht zunächst von der Grundannahme aus, dass Praktische Theologie den Begriff ›Spiritualität‹ mit Gewinn verwenden kann, wenn sie dabei verschiedene Anforderungen an einen hilfreichen Spiritualitätsbegriff reflektiert.

3 Vgl. Peter Zimmerling, Das Handbuch Evangelische Spiritualität. Ideen und Vorgeschichte, in: Ders. (Hg.), Handbuch Evangelische Spiritualität (Bd. 1), Göttingen 2017, 15–21: 18. Hier formuliert Zimmerling so: »Ich verstehe unter Spiritualität den äußere Gestalt gewinnenden gelebten Glauben, der die drei Aspekte recht fertigender Glaube, Frömmigkeitsübung und Lebensgestaltung umfasst. Evangelische, d.h. vom Evangelium geprägte Spiritualität wird dabei durch den Rechtfertigungsglauben sowohl motiviert als auch begrenzt.« (Ebd.).

4 Vgl. Kristian Fechtner, Mild religiös. Erkundungen spätmoderner Frömmigkeit, Stuttgart 2023, 35f; Streib/Keller, Was bedeutet Spiritualität, 14f; Michael Utsch/Constantin Klein, Religion, Religiosität, Spiritualität. Bestimmungsversuche für komplexe Begriffe, in: Constantin Klein/Hendrik Berth/Friedrich Balck (Hg.), Gesundheit – Religion – Spiritualität. Konzepte, Befunde und Erklärungsansätze, Weinheim/München 2011, 25–45: 35f.

5 Vgl. Ulrich Köpf, Art. Spiritualität I. Zum Begriff, in: RGG⁴ 7 (2004), 1589–1591: 1590.

6 Pär Salander, The Emperor's New Clothes: Spirituality. A Concept Based on Questionable Ontology and Circular Findings, in: Archive for the Psychology of Religion 34 (2012), 17–32: 25.

7 Vgl. a.a.O., 21f.

Dies vorausgesetzt, steht ihr mit ›Spiritualität‹ ein Begriff zur Verfügung, durch den sie spezifische Phänomene bezeichnen kann, die ihren Aufgabenbereich betreffen.

Damit grenzt sich die Studie sowohl von Positionen ab, die ›Spiritualität‹ gänzlich ablehnen, als auch von jenen, die ›Spiritualität‹ ausschließlich auf Basis »ihrer synkretistischen Beliebigkeit«⁸ verstehen und nicht weiter danach fragen, ob ›Spiritualität‹ eine spezifische theologische Deutung benötigt oder ermöglicht oder was der Begriff im praktisch-theologischen Diskurs genau austrägt. Dennoch seien beide Extrempositionen – die Ablehnung des Begriffs ebenso wie seine unkritische Rezeption – hier genannt, um das Diskursfeld in seiner Breite zu umreißen. Sie verdeutlichen, dass eine intra- und interdisziplinär allgemein anerkannte Definition von ›Spiritualität‹ nicht existiert und auch nur schwer vorstellbar ist.⁹

Auch der Versuch, sich dem Begriff ›Spiritualität‹ über seine historische Entwicklung anzunähern und seine Bedeutung etymologisch und auf diese Weise präziser zu fassen, führt zu diesem Ergebnis: Nach Simon Peng-Keller stellt die in der praktisch-theologischen ebenso wie in der interdisziplinären Literatur zu ›Spiritualität‹ verbreitete Darstellung der Begriffsgeschichte von ›Spiritualität‹ anhand zweier Traditionslinien – einer französischen und einer angelsächsischen – und ihre entsprechende binäre Deutung eine Verkürzung dar.¹⁰ Denn die Tradition und damit das Begriffsverständnis von ›Spiritualität‹ sind deutlich vielschichtiger. So zeigt Peng-Keller, dass der französische Begriff *spiritualité* ursprünglich eben keine monastische Theologie bezeichnete – wie häufig behauptet –, sondern eine eher unter Laien verbreitete Form mystischer bzw. quietistischer Frömmigkeit.¹¹ Erst im 18.

8 Sabrina Müller, Religiöse Erfahrung und ihre transformative Kraft. Qualitative und hermeneutische Zugänge zu einem praktisch-theologischen Grundbegriff (Praktische Theologie im Wissenschaftsdiskurs 29), Berlin/Boston 2023, 1.

9 Zu diesem Fazit kommen vor allem die heftig um Definitionen und Operationalisierungen ringenden Religionspsychologen. Vgl. u.a. Herman Westerink, Der Spiritualitätsbegriff in der Religionspsychologie und in den Gesundheitswissenschaften. Kontext und Problemanalyse, in: Christian Danz/Michael Murrmann-Kahl, Zwischen Geistvergessenheit und Geistversessenheit. Perspektiven der Pneumatologie im 21. Jahrhundert (Dogmatik in der Moderne 7), Tübingen 2014, 161–174; 169 und Utsch/Klein, Bestimmungsversuche, 40.

10 Vgl. Simon Peng-Keller, Zur Herkunft des Spiritualitätsbegriffs. Begriffs- und spiritualitätsgeschichtliche Erkundungen mit Blick auf das Selbstverständnis von Spiritual Care, in: *Spiritual Care* 3,1 (2014), 36–47: 36. Die Darstellung der Begriffsgeschichte von ›Spiritualität‹ anhand zweier Traditionslinien erarbeitete zentral Christoph Bochinger, »New Age« und moderne Religion. Religionswissenschaftliche Analysen, Gütersloh 1994, 377. Sie wird auch aktuell vielfach in der Praktischen Theologie und ihrem interdisziplinären Kontext rezipiert, vgl. z.B. Fechtner, Mild religiös, 31–33; Sabine Hermissen, Spirituelle Kompetenz. Eine qualitativ-empirische Studie zu Spiritualität in der Ausbildung zum Pfarrberuf (Arbeiten zur Religionspädagogik 60), Göttingen 2016, 26 und Utsch/Klein, Bestimmungsversuche, 33f.

11 Vgl. Peng-Keller, Zur Herkunft des Spiritualitätsbegriffs, 39f.

Jahrhundert wurde der Begriff wieder positiv konnotiert; diese positive Zuschreibung setzte sich jedoch erst im 20. Jahrhundert durch.¹² Auch die These einer hier von eindeutig unterscheidbaren zweiten, angelsächsischen Traditionslinie ist nach Peng-Keller fragwürdig. Denn das entscheidende französische Werk von François Saudreau wurde bereits früh ins Englische übersetzt und auch der englische Begriff »spirituality« selbst, wie ihn für den deutschen Bereich einflussreich Christoph Bochinger definierte, kann als »Amalgam aus unterschiedlichen Traditionen«¹³ bezeichnet werden. Peng-Keller kommt zu der Schlussfolgerung:

»Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Genealogie von *spirituality* über verschiedene Stränge zurück zu einer mystischen Bewegung führt, die im 17. Jahrhundert als *nouvelle spiritualité* beschrieben wurde. In der vielstimmigen Rede von *spirituality* klingt ein mystischer Ton an, der über die französische Mystik zurück zur frühchristlichen Geisterfahrtung führt. Für das 20. Jahrhundert sind sowohl verschieden parallel laufende Entwicklungslinien zu beobachten als auch komplexe Amalgamierungen, in denen die christliche Prägung oft verblasste und durch hinduistische, buddhistische oder theosophische Bezüge ersetzt wurde. Der Begriff *spirituality* ist so gesehen nicht unter-, sondern überbestimmt.«¹⁴

Vor allem die Beobachtung der *Überbestimmung* von »Spiritualität« steht im Hintergrund der folgenden Überlegungen: Es scheint unmöglich, eine allgemeingültige Definition von »Spiritualität« für die Praktische Theologie aufzustellen, die angemessen präzise ist und zugleich allen Kontexten, in denen sie intradisziplinär wie interdisziplinär verwendet wird, gerecht wird. Eng damit verbunden ist außerdem die Annahme, dass es nicht gewinnbringend ist, einen Spiritualitätsbegriff für die Praktische Theologie zu formulieren, der seine Verwendung in interdisziplinären Kontexten außer Acht lässt. Auch wenn der Fokus nachfolgend auf der Praktischen Theologie liegt, muss für die Analyse der Rede von »Spiritualität« der interdisziplinäre Spiritualitätsdiskurs mit im Blick sein, um der Deutungsvielfalt und Überbestimmung von »Spiritualität« Rechnung zu tragen.

12 Vgl. a.a.O., 40.

13 A. a. O., 41. Bochinger definiert spirituality als eine »eine sich auf innere Erfahrung berufende, vollmächtige und freigeistige Haltung gegenüber religiösen Fragen, die sich im Gegensatz zur ›dogmatischen Religion‹ traditioneller Christlichkeit sieht« (Bochinger, »New Age« und moderne Religion, 386).

14 Peng-Keller, Zur Herkunft des Spiritualitätsbegriffs, 45.

Zielsetzung

Die Spannweite der Deutungen und Bedeutungen des Begriffs ›Spiritualität‹ stellt sich als extrem breit gefächert und heterogen dar. Die wissenschaftliche Debatte ist jedoch darauf angewiesen, mit möglichst präzisen Begrifflichkeiten zu arbeiten. Ziel dieser Studie ist es deshalb, den Raum, in dem die Rede von ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie erfolgt, genauer zu beschreiben und eine Strukturierung des praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurses vorzunehmen (wer verwendet den Begriff wann, warum und wie). Daran anschließend gilt es, eine reflektierte Position zur Rede von ›Spiritualität‹ einzunehmen und von da aus die Chancen und Grenzen des Begriffs für die Praktische Theologie abzuwägen.

Forschungsfragen und Vorgehensweise

Mit dieser Zielsetzung verbunden ist in methodischer Hinsicht die Herausforderung, sich von einzelnen Argumentationen zur Definition von ›Spiritualität‹ zu distanzieren, um größere Zusammenhänge in den Blick bekommen zu können. Dieser Schritt ist notwendig, um den Blickwinkel auf ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie zu weiten und gemeinsame Denkfiguren und Argumentationslinien zwischen verschiedenen Texten und in unterschiedlichen Kontexten wahrnehmen zu können. Nur so kann – im Wissen um die Unmöglichkeit einer endgültigen Definition – aus der Vielfalt der Definitionen von ›Spiritualität‹ ein Zugewinn für den Diskurs erwachsen, der mehr ist als eine bloße Beschreibung von konkreten Unterschieden und eine nicht ausreichend begründete positive Bewertung von Differenzen.

Dieses Anliegen der Distanzierung und eine daraus resultierende konkrete methodische Vorgehensweise finden sich in unterschiedlichsten Ausprägungen im Kontext von Diskurstheorie und Diskursanalyse. Dabei zeigt sich: Nicht zum ersten Mal werden ›Spiritualität‹ und Diskursanalyse miteinander in Verbindung gebracht. Es wird deshalb eingangs zu fragen sein, wie sich diese Verknüpfungen von ›Spiritualität‹ und Diskurs in der Vergangenheit darstellten und was dies für die aktuelle Fragestellung nach ›Spiritualität‹ in der Praktischen Theologie austrägt (Kap. I).

In Anlehnung daran und im Abgleich mit der oben genannten Zielsetzung ist anschließend die Vorgehensweise im Hinblick auf die Forschungsfragen zu Spiritualitätsdiskursen in der Praktischen Theologie zu entwickeln (Kap. II), die sich aus dem Ziel der Studie ergeben. Denn um den Raum, in dem die Rede von ›Spiritualität‹ stattfindet, genauer zu beschreiben und zu ordnen und die Vorteile und die Herausforderungen der Rede von ›Spiritualität‹ für die Praktische Theologie auszu-

loten, sind verschiedene Schritte notwendig. Oder anders formuliert: Die genannte Zielsetzung impliziert zwei Fragerichtungen.

Erstens steht die Frage im Zentrum, wie der Begriff ‚Spiritualität‘ von wem verwendet wird: *Worauf bezieht sich jemand mit der Rede von ‚Spiritualität‘? Wer zielt dabei auf was, wenn von ‚Spiritualität‘ die Rede ist? Wie stellt sich die entsprechende Argumentation dar und welche Konsequenzen hat sie?*

Es geht also zunächst darum, eine Systematisierung von aktuell in der Praktischen Theologie und in ihrem interdisziplinären Kontext diskutierten Definitionen und Bedeutungszuschreibungen von ‚Spiritualität‘ vorzunehmen (Kap. III und IV). Dazu dient die Analyse von Zielsetzungen, Begründungsmustern und Argumentationsweisen sowie deren Konsequenzen in der Praktischen Theologie und ihrem interdisziplinären Kontext. Ausgehend von konkreten Argumentationen in ausgewählten Texten sind dabei vor allem übergeordnete Argumentationslinien von Interesse, um der Bedeutungsstruktur von ‚Spiritualität‘ in der Praktischen Theologie auf die Spur zu kommen. Für die Darstellung ist es anschließend notwendig, die erhobenen übergreifenden Denkfiguren und Argumentationslinien detailliert aus den analysierten Texten abzuleiten und auf diese Weise schlüssig zu belegen. Diese ausführlich zu begründende und darzustellende Systematisierung der Rede von ‚Spiritualität‘ mündet in ein Fazit, das deutlich macht, welche übergeordneten Faktoren für die verschiedenen Definitionen von ‚Spiritualität‘ eine Rolle spielen. Diese Systematisierung und die ihr vorausgehende Analyse bilden den Hauptteil der Studie.

Zweitens geht es um die Frage, was die Ergebnisse der Analyse theologisch für den praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurs bedeuten: *Wie sind die erhobenen Faktoren, die sich – auch im Abgleich mit dem interdisziplinären Kontext – als entscheidend für den praktisch-theologischen Spiritualitätsdiskurs erwiesen haben, theologisch zu deuten?*

Es schließt sich an die deskriptive Analyse deshalb eine theologische Reflexion an (Kap. V). Dabei wird vor allem danach gefragt, welche Kriterien für einen Spiritualitätsbegriff notwendig sind, damit dieser aus praktisch-theologischer Perspektive hilfreich und gewinnbringend ist. Es geht hier darum, Aspekte einer Theologie der Spiritualität auszuarbeiten, die verdeutlichen, worin das Spezifikum sowie die Vor- und Nachteile der Rede von ‚Spiritualität‘ in der Praktischen Theologie bestehen. Ein Fazit fasst die Erkenntnisse zusammen.

Zwei Hinweise zur Vorgehensweise seien vorab noch benannt:

Zum einen wird ‚Spiritualität‘ nachfolgend in einfache Anführungszeichen gesetzt.¹⁵ Diese Darstellung ist als fortdauernde Bewusstmachung des Konstruktcha-

¹⁵ Analog setze ich nachfolgend auch immer wieder ‚Religion‘ und ‚Religiosität‘ sowie erhobene Denkfiguren und die Benennung der Subdiskurse in einfache Anführungszeichen, um auch deren Konstruktcharakter zu betonen. Ich übernehme diese Vorgehensweise zu ‚Spiritualität‘ von Heinz Streib und Barbara Keller, die auf diese Weise den wissenschaftlichen

rakters von ›Spiritualität‹ zu verstehen, auf dem das besondere Augenmerk dieser Studie liegt.

Zum anderen bemühe ich mich um gender-inklusive Formulierungen. Wo immer dies geht, ohne den Inhalt im Hinblick auf ›Spiritualität‹ zu verzerrn, werden inklusive Formulierungen auch da verwendet, wo die Positionen anderer dargestellt werden. Dies ist deshalb möglich und angemessen, da ›gender‹ in den dargestellten Zusammenhängen an keiner Stelle explizit thematisiert wird, sondern durchgehend als Teil von Normalität verstanden wird – die ich wiederum als eine inklusive verstehen und mitgestalten möchte.

Begriff ›Spiritualität‹ von dem unterscheiden, was »Menschen auf der Straße« (Streib/Keller, Was bedeutet Spiritualität, 19) mit »Spiritualität« bezeichnen. Auch Astrid Reglitz setzt in ihrer Studie ›Spiritualität‹ in einfache Anführungszeichen, begründet dies aber nicht (vgl. Astrid Reglitz, Erklären und Deuten, Glaubenspraxis in diskursanalytischer und systematisch-theologischer Perspektive [Theologie – Kultur – Hermeneutik 12], Leipzig 2011).

